

Sekt oder Selters

oder: Wie viel Freude braucht der Mensch?

Jörg Machel / Als die Entscheidung fiel, eine neue Orgel in der Emmaus-Kirche aufzustellen, gab es manche kritische Stimme, ob dies nicht eine unverantwortliche Verschwendung angesichts leerer Kirchenkassen sei. Ist es nicht so, als würde man teures Parfüm kaufen, statt das knappe Geld für notwendige Medizin auszugeben? Schnell ist man dabei, mit den Armen zu argumentieren und mit dem sozialen Auftrag der Kirche.

Wie unangemessen dies in Wahrheit ist, habe ich gerade in meiner Arbeit mit Obdachlosen erfahren.

Als wir vor vielen Jahren zum ersten Mal einen Weihnachtsabend speziell für diese Menschen ausrichten wollten, waren wir zunächst ratlos, wie wir eine wirkliche Feststimmung in diese raue Runde bringen könnten. Das Essen und die vorbereiteten Tüten fanden erwartungsgemäß großen Anklang. Der absolute Clou des Abends war aber unser riskant kalkuliertes Kulturprogramm. Wir hatten eine Musikstudentin gebeten, ein klassisches Weihnachtsprogramm vorzutragen. Und sie trat auf wie eine Diva. In einem prächtigen Festkleid trug sie Arien vor. Die Stille, die ihrem Auftritt vorausging, war atemberaubend. Es war kaum ein Mucks zu vernehmen, und jedes kleine Hüsteln wurde durch die Masse der Besucher streng gerügt. Nur wenn die Sängerin ausdrücklich zum Mitsingen einlud, formierte sich ein Chor aus tiefen, verrauchten und vom Leben auf der Straße kratzig gewordenen Männerstimmen.

Niemals ist mir Musik so nahe gegangen wie in dieser Heiligen Nacht. Niemals sonst habe ich erlebt, wie direkt Musik ihren Weg in die Herzen der Menschen zu finden vermag.

Als Jesus in Betanien im Haus Simons des Aussätzigen bei Tisch war, kam eine Frau mit einem Alabastergefäß voll echtem, kostbarem Nardenöl, zerbrach es und goss das Öl über sein Haar. Einige aber wurden unwillig und sagten zueinander: Wozu diese Verschwendung? Man hätte das Öl um mehr als dreihundert Silberlinge verkaufen und das Geld den Armen geben können. Und sie machten der Frau heftige Vorwürfe. Jesus aber sagte: Hört auf! Warum lasst ihr sie nicht in Ruhe? Sie hat ein gutes Werk an mir getan.

aus dem
Evangelium
nach Markus

Neben dem sozialen Argument bin ich auf kritische Nachfragen gestoßen, ob wir in Kreuzberg nicht besser in die Verkündigung investieren sollten, statt in die Kultur.

Ein fatales Missverständnis, wie ich meine. Dass die Kultur keine Sonderveranstaltung für das Bildungsbürgertum ist, wurde mir spätestens mit unserer Weihnachtsfeier klar; dass die Musik aber auch nicht die Magd der

Verkündigung ist, sondern eine sehr selbstbewußte Schwester, das weiß ich spätestens, seit ich mich in die großen Oratorien eingehört habe.

Der wohl meistzitierte Satz des Philosophen Wittgenstein lautet: „Was sich sagen läßt, läßt sich klar sagen, und wovon man nicht reden kann, darüber muss man schweigen.“

Es gibt große theologische Lehrer, die im Schweigen das angemessene Ende aller Rede von Gott zu erahnen meinen.

Das mag wahr sein, doch dieses Schweigen wird nicht Stille sein, so vermute ich. Dem Schweigen des Menschen folgt nicht mit Notwendigkeit die Stille, dem ehrfürchtigen Schweigen folgt die Musik. Und ich denke, diese Orgel wäre nicht das schlechteste Instrument, das Verstummen der menschlichen Rede in angemessener Weise aufzunehmen und weiterzuführen.

Musik ist Verkündigung, die auch da noch zu predigen vermag, wo die Kanzelrede bereits an ihre Grenzen gestoßen ist. Gerade dort, wo die Rede von Gott sich in Widersprüchen aufzulösen droht, vermag die Musik Brücken zu schlagen oder hilft doch zumindest, Lücken des Verstehens zu ertragen.

Das Wort Orgel ist dem griechischen Organon entlehnt und das heißt zunächst einmal nicht mehr als einfach nur Werkzeug. Und so kommt es wohl, dass man die Orgel zum Werkzeug des Heiligen Geistes erklärt hat.

Möge der Geist Gottes über den Wohlklang dieser Orgel die Herzen der Menschen zum Klingen bringen und unserem Ringen nach dem rechten Wort immer wieder die vollkommene Antwort der Musik zur Seite stellen.